

Am Ende...

Am Ende wird alles gut. Und wenn es nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende. Nach diesem Motto lebt Hausmeister Roger aus dem Fernsehfilm „Anderst schön“.

Mit dem Coronavirus ist es noch lange nicht am Ende. Nachdem, was wir heute wissen und erahnen, wird es unseren Alltag noch Wochen vielleicht sogar Monate beeinflussen. Mit einer erstaunlichen Dynamik hat es das soziale Leben verändert. Wir hoffen die Ausbreitung der Infizierungen zu verlangsamen. Aufhalten werden wir sie vermutlich nicht. Aber vielleicht gewinnen wir mehr Kontrolle, dass unser Gesundheitssystem nicht überfordert wird. Entscheidungsträger haben einschneidende Wege vorgegeben und wir alle sollen mitgehen. Dabei ist viel Solidarität zu spüren. Viele sind bereit, Einschränkungen von Freiheiten hinzunehmen. Wir sind dabei uns umzugewöhnen, umzudenken und viel Fantasie einzusetzen. Menschen in meinen Arbeitsbereichen in Schule und Kirche suchen angemessene Wege, der Krise menschlich zu begegnen. Viele von ihnen machen so etwas jetzt jeden Tag. Väter und Mütter richten sich mit ihren Kindern neu ein, weil sie nicht zur Schule oder in die Kita gehen. Von einigen verlangt die Krise viel Arbeit, andere dürfen und können nicht arbeiten. Für nicht wenige wird das finanzielle Folgen haben. Am Ende sind wir noch nicht. Und ob es gut wird?

Wenn ich krank bin, gebe ich mich dem meistens hin, ruhig gestellt zu sein. Nach einiger Zeit wächst der Wunsch wieder, dabei und mittendrin im Leben zu sein. Wie wird das, wenn die Schließung von Kirchen, Schulen, Theatern, Kneipen und Geschäften nicht vier Wochen andauert, sondern vier Monate? Was passiert, wenn unser so wichtiges Sozialleben „runtergefahren“ bleibt? Was wird aus der Unsicherheit, den Fragen und den ganz realen Bedrohungen von Gesundheit und Geist?

„Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“ (Evangelium nach Johannes 12,24) Da ist ein ganz schön sperriger Gedanke in dem biblischen Motto für den morgigen Sonntag. Aber das passt ja zusammen: Ein sperriger Gedanke in einer sperrigen Zeit. Eine ganz schön gewagte Vorstellung ist das. Wo etwas stirbt, erwächst daraus etwas Neues. Für diesen Gedanken muss man sich umgewöhnen, umdenken und Fantasie einsetzen. Tod ist nicht das Ende, weil er nicht gut ist. Und wenn es nicht gut ist, dann ist es noch nicht das Ende. Am Ende ist ein neues Leben. *Olaf Ideker-Harr*



Olaf Ideker-Harr, Schulpastor an der BBS I Lüneburg, ist erreichbar unter (0172) 4372963. Foto: privat